

Otar Dshaparidse

Die Gentilordnung auf dem Territorium Georgiens

Die Epoche der Gentilordnung umfaßt die längste Zeitspanne der gesamten Menschheitsgeschichte. Im Quartär bestanden in Transkaukasien günstige natürliche Bedingungen für die Entwicklung des Anfangsstadiums der menschlichen Gesellschaft. Doch wie die ursprüngliche Besiedlung Transkaukasiens durch den Menschen vor sich ging, ist nicht völlig klar. Im Zusammenhang mit der Entdeckung von Fossilien eines Menschenaffen, des *Udabnopithecus*, auf dem Territorium Georgiens und dem Nachweis der frühen Stadien des Paläolithikums wurde die Ansicht geäußert, Transkaukasien hätte zu der Zone gehört, in der sich der Urmensch herausgebildet habe.

Die Spuren der Tätigkeit des Urmenschen in Transkaukasien datieren in die Epoche des frühen Acheuléen. In der darauffolgenden Epoche des späten Acheuléen umfaßt der Siedlungsräum des Menschen größere Gebiete sowohl in den Niederungen als auch in Hochgebirgsgegenden Georgiens. Von den Acheuléen-Funden des Schwarzmeergürtels ist der Lagerplatz in dem Dorf Iaschtchwa in der Nähe von Sochumi zu erwähnen. In großem Maßstab wird in jener Zeit das Becken des Rioni und Qwirila erschlossen; in Ostgeorgien sind Denkmäler der Acheuléen-Zeit aus Innerkartli bekannt. Im Acheuléen beginnt offenbar die Erstbesiedlung des georgischen Hochgebirges, wovon die in einer Höhe von über 2000 m gefundenen Höhlen von Kudaro und Zona sowie die Fundstellen auf dem Dshawachischen Plateau zeugen.

Das Hauptwerkzeug des Acheuléen-Menschen war der Faustkeil, seine Hauptbeschäftigungen waren Jagen und Sammeln. In dieser Zeit begann man offenbar neue Fertigkeiten gemeinschaftlicher Jagd zu entwickeln. Als gewaltige Errungenschaft des Menschen ist das Feuer zu werten, das er auf natürlichem Wege gewann. Er entwickelte erste Fertigkeiten bei der Verwendung des Feuers als Wärmequelle, zur Zubereitung von Speisen und im Kampf mit wilden Tieren.

Eine intensivere Besiedlung des Territoriums Georgiens durch den Urmenschen erfolgte in der sich anschließenden Epoche des Moustérien. Funde aus dieser Zeit sind fast aus allen Klima- und Landschaftszonen sowohl in den Niederungen als auch im Bergland bekannt. Am dichtesten besiedelt war das Gebiet Westgeorgiens, die Schwarzmeerküste und das Rioni-Qwirila-Becken. In Ostgeorgien sind Zeugnisse der Moustérien-Epoche aus den Tälern des Ksani, Liachwi und Prone bekannt. Besondere Erwähnung verdient der Höhlenlagerplatz aus dem frühen Moustérien bei Zopi.

In der Epoche des Moustérien erscheint ein neuer Menschentyp, der Neandertaler, der seiner physischen Gestalt nach bedeutend höher steht als die Menschen der vorausgehenden Zeit. Von den Knochenresten des Moustérien-Menschen in Georgien ist in der Gegenwart nur ein Backenzahn aus der Dshrutschula-Höhle bekannt.

Im Moustérien kommt es zu einem wesentlichen Wandel in der Bearbeitungstechnik der Steinwerkzeuge. Neben Faustkeilen tauchen neue Arten von Arbeitsgeräten auf: Steinspitzen, Schaber und Messer. Die Jagdwirtschaft wird komplizierter und vollkommener. Es werden neue Formen der gemeinschaftlichen Jagd entwickelt. Die Erfindung des Verfahrens zur Entfaltung von Feuer spielte eine gewaltige Rolle im Leben des Moustérien-Menschen. Die Treibjagden erforderten die Tätigkeit einer geschlossenen Gemeinschaft, was seinerseits die Bildung kleiner Menschengruppen begünstigte. Die frühe Form der Gesellschaftsstruktur erhielt die Bezeichnung der urmenschlichen Horde.

Die Zeugnisse des frühen und des mittleren Paläolithikums Transkaukasiens weisen eine gewisse Ähnlichkeit mit den synchronen Kulturen Vorderasiens auf. Die Eigenart des geographischen Milieus besaß einen bestimmten Einfluß auf das Leben des Urmenschen in Transkaukasien. Im frühen Stadium des Paläolithikums sind lokale Traditionen in der Entwicklung der Gentilordnung bemerkbar, auf deren Grundlage die Kultur des oberen Paläolithikums entsteht. Auf dem Territorium Georgiens sind Belege für eine Übergangszeit vom mittleren zum oberen Paläolithikum vorhanden.

In der Epoche des oberen Paläolithikums ist eine Verschlechterung des Klimas in Transkaukasien zu beobachten. Das Leben setzt sich hauptsächlich im Flachland und im Gebirgsvorland fort. Gut besiedelt ist in dieser Zeit Westgeorgien, die Küstengegend und besonders das Rioni-Qwirila-Becken. In dieser Region fand man die prägnantesten Denkmäler des oberen Paläolithikums (die Höhlen Dewis-Chwreli, Sakashia, Sagwardshilo, Mghwimeli, Gwardshilas-Klde usw.), Ostgeorgien und der übrige Teil Transkaukasiens sind in dieser Zeit weniger intensiv besiedelt.

Im oberen Paläolithikum geht eine bedeutende Veränderung in der Herstellungstechnik der Steinwerkzeuge vonstatten. Es erscheinen vollkommenere und mannigfaltigere Steingeräte, Schaber, Stichel, Meißel, Messer usw. Erstmals werden Geräte aus Knochen und Horn in größerem Maße verwendet. Es entstehen neue Arten von Geräten: Ahlen, Spitzen für Wurfspieße,

Harpunen, hackenähnliche Geräte usw. Die fortschrittliche Entwicklung der Werkzeuge vervollkommen die Möglichkeiten der Jagdwirtschaft. Die Fülle von Knochenresten an den Rastplätzen zeugt von der hohen Meisterschaft der urzeitlichen Jäger.

Der bemerkenswerte Erfolg im Wirtschaftsleben führte zu tiefgreifenden Veränderungen in den sozialen Beziehungen der Gesellschaft. Anstelle der urmenschlichen Horde entsteht die matriarchalische Gentilordnung. Die beherrschende Stellung der Frau im gesellschaftlichen Leben war außer durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit in der Sippe auch durch die komplizierter gewordenen ehelichen Beziehungen bedingt; die Gruppen-ehe führte zur Berechnung der Verwandtschaft nach der Linie der Mutter. Das Verbot von Ehen innerhalb der einzelnen Sippen führte im Endergebnis zum Fortschritt in der Herausbildung der Stammesorganisation.

In der Epoche des oberen Paläolithikums ist der am stärksten besiedelte Teil das westliche Transkaukasien, von dem offenbar im Zusammenhang mit einer Verbesserung der klimatischen Bedingungen eine Infiltration der Hauptmasse der Bevölkerung ausging. Wahrscheinlich ist hauptsächlich dadurch der Charakter der paläolithischen Kultur des Kaukasus bedingt, der die kulturelle und ethnische Gemeinsamkeit der örtlichen Stämme widerspiegelt. In dieser Zeit ist eine gewisse Verbindung zu beobachten, besonders mit den spätpaläolithischen Denkmälern des Irak.

Im oberen Paläolithikum wandelt sich der physische Typ des Menschen. Eine der Hauptregionen für die Herausbildung des modernen Menschentyps war Vorderasien mit den angrenzenden Gebieten. Die Möglichkeit, daß sich auf dem Territorium Transkaukasiens der Prozeß der Wandlung des Neandertalers in den modernen Menschentyp vollzog, ist nicht auszuschließen. Gegenwärtig sind hier Reste einer progressiven Neandertalerform bekannt sowie Funde aus der Übergangszeit vom mittleren zum oberen Paläolithikum. In einer Reihe von Höhlen Georgiens wurden Knochenreste eines Menschen von modernem physischem Typ gefunden.

Mit der Epoche des oberen Paläolithikums endet die lange Periode des Quartärs, und die Naturbedingungen gestalten sich ähnlich den gegenwärtigen. Die einschneidenden Veränderungen der natürlichen Bedingungen brachten einen Wechsel der Kultur mit sich; auf der Grundlage des oberen Paläolithikums entsteht die örtliche mesolithische Kultur. Weite Verbreitung fanden in dieser Zeit mikrolithische Werkzeuge, die als Einsätze verwendet wurden. Eine gewaltige Errungenschaft dieser Epoche war die Erfindung des Bogens. Bogen und Pfeil gestatteten die Vervollkommenung des wichtigsten Wirtschaftszweiges, der Jagd. Die Verbesserung der Lebensbedingungen trug bedeutend zur Vermehrung der Bevölkerungszahl bei; im Kaukasus insgesamt ist eine intensive Erschließung fast aller Klima- und Landschaftszonen zu beobachten. In Georgien tritt wieder Bevölkerung in den Hochgebirgsgegenden auf, in den Höhlen von Zona und Kudaro, auf dem Plateau von Zalka und Surtaketi. In den Niederungen und im Bergvorland setzt sich das Leben fort.

Die Siedlungsbreite der Menschen, die Aneignung neuer Räume, aber auch das Relief des Kaukasus förderten den damals einsetzenden Prozeß der Aufspaltung der kulturellen Einheit. In der mesolithischen Epoche heben sich im Kaukasus bereits deutlich einzelne lo-

kale Gruppen ab, die den beginnenden langwierigen Prozeß des allmählichen Zerfalls der kulturellen und ethnischen Einheit widerspiegeln. Allmählich entstehen einzelne ethnische Gruppen, die im weiteren die Grundlage für alle autochthonen Völker des Kaukasus abgeben.

Auf das Mesolithikum folgt das Neolithikum, das eine der bedeutendsten Perioden in der Geschichte der Menschheit ist. Es brachte eine Reihe herausragender neuer Erkenntnisse und Errungenschaften, von denen in erster Linie die grundlegenden Umwälzungen in der Wirtschaftstätigkeit des Menschen zu nennen sind. Der Übergang von der Nehmerwirtschaft zur Erzeugerwirtschaft, die Entstehung und Entwicklung von Feldbau und Viehzucht wirkten gewaltig auf die gesamte Lebensweise der Gesellschaft ein. Es vervollkommen sich die Technik der Steinbearbeitung, und neue Verfahren der Werkzeugherstellung finden Anwendung: Polieren, Sägen, Bohren. Es treten Geräte auf, die mit der neuen Wirtschaftsform verbunden sind: hackenähnliche Werkzeuge, Spitzhacken, Reibsteine für Getreidekörner usw. Das Steinbeil wird zu einem der wichtigsten Produktionsinstrumente. Im Neolithikum erscheint erstmals Tongeschirr, das es gestattet, die Lebensweise des Menschen bedeutend zu verbessern.

Die neue, produzierende Form der Wirtschaft förderte den Übergang zu einem seßhaften Leben. Es entstehen kleine Ansiedlungen mit ständigen Behausungen in Zonen, wo günstige Bedingungen für die Führung der neuen Wirtschaftszweige bestanden. Bedeutende Wandlungen gehen in der Gesellschaft vor sich, die Beziehungen zwischen den Stämmen verändern sich, es entstehen größere ethnische Gruppen, die Bevölkerungszahl wächst jäh an, und der Mensch eignet sich neue Räume an. Der wirtschaftliche Umschwung, der das Leben des neolithischen Menschen von Grund auf änderte, erfolgte in Gebieten, wo günstige Bedingungen für die Einführung der Feldbau- und Viehwirtschaft bestanden.

Einer der Entstehungsherde der neuen fortschrittlichen Wirtschaftsformen befand sich am Nordgürtel der vorderasiatischen Welt, in Transkaukasien, wo dafür alle Bedingungen vorhanden waren. Die frühen neolithischen Fundstellen Georgiens zeugen von der kontinuierlichen Entwicklung der lokalen Kulturen der Steinzeit. In Georgien sind Denkmäler der neolithischen Epoche hauptsächlich im westlichen Teil vertreten. Anscheinend gab es hier günstigste Bedingungen für die Entwicklung der neuen Wirtschaftsformen. An den Denkmälern des frühen Neolithikums sind noch immer Merkmale der mesolithischen Kultur zu erkennen (Anaseuli I, Kintrischi usw.). Zum späteren Neolithikum gehören die Fundstellen von Odischi, Kistriki, Anaseuli II usw. In diesen Denkmälern finden sich schon Bodenbaugeräte, und es erscheint erstmals Tongeschirr. Die neolithischen Siedlungen bestanden unter den Bedingungen eines milden Klimas offenbar aus Holzhäusern leichter Konstruktion.

In der Epoche des späten Neolithikums sind in Westgeorgien zwei lokale Varianten zu unterscheiden: die erste, die im zentralen und südlichen Teil beheimatet ist, kennzeichnet ornamentierte Keramik und eine gewisse Eigenart der Steingeräte; in den Denkmälern der zweiten Gruppe, die in den nördlicheren Gebieten vertreten ist, begegnet nichtornamentiertes Tongeschirr.

Die Entwicklung der neolithischen Kultur Georgiens

begünstigten bestimmte Verbindungen zu den ältesten landwirtschaftlichen Zentren der vorderasiatischen Welt. Gegen Ende des Neolithikums und in der darauffolgenden äneolithischen Epoche wurden Feldbau und Viehzucht zu den führenden Wirtschaftszweigen. Denkmäler dieser Zeit wurden im ostgeorgischen Niederkartli entdeckt. In der Gegenwart stellen die Siedlungen der frühen Feldbaukultur künstliche Hügel dar, die gruppenweise in Flachlandgebieten angelegt sind. Die kleinen Sippensiedlungen bestanden aus mehreren Wohnkomplexen, die grobe Gebäude für Wohn- und Wirtschaftszwecke mit rundem Grundriß umfaßten. Sie hatte ihre eigene, gemeinsame Wirtschaft, Anbauflächen, Vieh und Handwerksproduktion. Zahlreiche Materialien aus diesen Siedlungen zeugen von der führenden Stellung des Feldbaus. Die große Anzahl von Haken aus Knochen und Horn, die Sichel, Reibsteine usw. zeigen, daß der Feldbau die Wirtschaftsgrundlage der Bewohner war. Die Bestellflächen schlossen sich unmittelbar an die Siedlungen an. Es fand sich eine Vielzahl verschiedenartiger Geräte aus Stein und Knochen. Die große Zahl von Haustierknochen bezeugt die gewachsene Bedeutung der Viehzucht in der Wirtschaft, die mehr häuslichen Charakter trug. In der Herde spielte das Rind die Hauptrolle.

Die keramischen Erzeugnisse in diesen Siedlungen sind verhältnismäßig spärlich vertreten. Das Tongeschirr ist grob, dickwandig und handgeformt, sein Äußeres ist einfach und gleichförmig und nur bisweilen mit eingeritztem und Reliefformament verziert. Es wurden mehrere stark schematisierte Frauenfiguren gefunden, die offenbar mit einer Fruchtbarkeitsgottheit in Verbindung stehen und von der führenden Stellung der Frau in der Sippe zeugen.

Auf dem gesamten weiten Territorium Osttranskaukasiens ist eine relative Einheitlichkeit der frühen landwirtschaftlichen Kultur zu beobachten. Denkmäler dieser Kultur sind auf dem Gebiet von Aserbaidshan und Armenien gut vertreten. Doch trotz des einheitlichen Charakters lassen sich zwei lokale Varianten unterscheiden. Eine von ihnen umfaßt Niederkartli mit den angrenzenden Bezirken, die andere das Gebiet Karabach-Nachtschewan einschließlich des Araratlandes.

In Westgeorgien bestand zu dieser Zeit eine etwas andere Kultur, die sich auf der Grundlage des bodenständigen Neolithikums entwickelt hatte und viele von dessen Zügen bewahrte. Offenbar wirkten die etwas abweichenden Naturbedingungen des westlichen Teils Georgiens auf das Entwicklungstempo und den Charakter der Feldbaukultur ein. Denkmäler dieser Kultur begegnen sowohl in der Küstenzone als auch in Gebieten, die weiter im Inneren gelegen sind. Sie sind auf dem Territorium Abchasiens und im Rioni-Qwirila-Becken vertreten. In der Nähe von Kutaisi wurde eine große Siedlung dieser Zeit entdeckt: Tetramiza. Spuren dieser Kultur finden sich auch in den Höhlen des Rioni-Qwirila-Beckens.

Der Übergang zur Wirtschaft des Feldbaus und der Viehzucht und die weitere Entwicklung der Ökonomie neuen Typs führten zu bedeutenden Umwälzungen innerhalb der Gesellschaft — es verändern sich die Beziehungen zwischen verwandten Stämmen, und es entstehen größere ethnokulturelle Gemeinschaften. Die weitgefächerte Ansiedlung der Stämme, die frühen Feldbau betrieben, die Erschließung neuer, umfangreicher Räume förderten den schon im Mesolithikum begonne-

nen allmählichen Zerfall gemeinkaukasischer Einheit. Offenbar kommt in der Epoche des Äneolithikums der Aufgliederungsprozeß der kaukasischen ethnokulturellen Einheit im wesentlichen zum Abschluß, und es bilden sich die ethnischen Hauptgruppen der ältesten Bevölkerung des Kaukasus heraus. Gegenwärtig gelingt es noch nicht, mit hinreichender Genauigkeit die Siedlungsgebiete dieser einzelnen ethnischen Gruppierungen zu bestimmen.

Seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends v. u. Z. sind in der Entwicklung der Feldbau treibenden Stämme Transkaukasiens bedeutsame Veränderungen zu beobachten. Die weitere Entwicklung der Feldbau- und Viehwirtschaft, der stürmische Aufschwung der Kupfer- und Bronzemetallurgie und der technische Fortschritt insgesamt prägten deutlich das ökonomische und soziale Leben der Gesellschaft. Mit dem Beginn des 3. Jahrtausends v. u. Z. setzt in Transkaukasien die Bronzezeit ein. In Georgien zeichnen sich zu Beginn der Bronzezeit wie auch in der vorhergehenden Zeit zwei kulturelle Gebiete ab, das eine vorwiegend in der Küstenzone, das zweite umfaßt den gesamten östlichen Teil mit den westlich angrenzenden Bezirken.

In Ostgeorgien wird die frühe Feldbaukultur von der entwickelten sogenannten Mtkwari-Araxes-Kultur abgelöst. Die Mtkwari-Araxes-Kultur, die eine tausendjährige Periode in der ältesten Geschichte Kaukasiens umfaßt, setzt insgesamt die alten Traditionen der vorhergehenden Kultur fort, hebt sie aber auf eine bedeutend höhere Stufe. Keine geringere Rolle spielte dabei die Ausweitung der Beziehungen zur vorderasiatischen Welt. In der Gegenwart läßt sich das Areal der Mtkwari-Araxes-Kultur genau umreißen:

Es umfaßte fast ganz Transkaukasien außer dessen Westteil, den Nordostkaukasus, fast das gesamte östliche Anatolien, den Nordwestiran, und sein Einfluß erreichte das östliche Mittelmeergebiet, Syrien und Palästina. Die Stämme, die die Träger der Mtkwari-Araxes-Kultur waren, leisteten im 3. Jahrtausend v. u. Z. einen bedeutenden Beitrag nicht nur zur ältesten Geschichte Kaukasiens, sondern auch Vorderasiens.

Die Frage nach der Herkunft der Mtkwari-Araxes-Kultur ist noch nicht völlig gelöst. Einer der wichtigsten Ursprünge dieser Kultur auf dem Territorium Georgiens befindet sich, den archäologischen Materialien nach zu urteilen, in Niederkartli und dessen angrenzenden Gebieten. Aus dieser Gegend sind die frühesten Denkmäler der Mtkwari-Araxes-Kultur bekannt. Im frühen Stadium der Mtkwari-Araxes-Kultur sind die Traditionen der vorhergehenden Kultur noch vorhanden. Der allgemeine Aufschwung der Landwirtschaft und die Verbesserung der Lebensbedingungen begünstigten das weitere Bevölkerungswachstum, was es seinerseits notwendig macht, neue Landwirtschaftsflächen zu erschließen. Seit dem Ende des 4. Jahrtausends v. u. Z. nehmen die Träger dieser Kultur einen großen Teil Transkaukasiens ein.

Die Blütezeit der Mtkwari-Araxes-Kultur fällt in den Anfang des 3. Jahrtausends v. u. Z. In dieser Zeit geht ein Umbruch im gesellschaftlichen Leben vorstatten, es ist ein allgemeiner Aufschwung fast aller Zweige der Volkswirtschaft zu beobachten. Eine Periode umfangreicher Landnahme dieser Kulturträger beginnt sowohl in Kaukasien als auch außerhalb. In Transkaukasien sind die Niederungen, das Bergvorland und die Hochgebirgsgegenden dicht besiedelt. In Georgien werden die

Niederung von Kartli, das Zweistromland von Iori und Alasani, die Gebirgstäler von Trialeti, das Meschkisch-Dshawachische Plateau usw. intensiv erschlossen. Die anfangs beobachtete Einheitlichkeit dieser Kultur zur Zeit ihrer Blüte zerfällt allmählich, und innerhalb Transkaukasiens bilden sich im wesentlichen zwei Varianten heraus:

Die eine umfaßt fast das gesamte Ostgeorgien mit den sich westlich anschließenden Gebieten, die zweite die Territorien Armeniens und Aserbaidshans mit den südlich angrenzenden Bezirken.

Derzeit sind in Georgien mehrere alte Siedlungen aus der Blütezeit der Mtkwari-Araxes-Kultur erforscht, darunter Kwazchelebi und Chisaant-Gora bei Gori, Amiranis-Gora in Achalziche usw. Die Siedlungen waren hauptsächlich an Flüssen, auf hügelartigen Erhebungen, auf Bergterrassen oder an den Hängen von Bergen angelegt. Es waren vorwiegend verhältnismäßig kleine Siedlungen, obwohl es zu dieser Zeit auch größere gab. Einige von ihnen waren mehrere Generationen hindurch intensiv bewohnt. Am Beispiel von Kwazchelebi lassen sich Aufbau und Anlage des alten Dorfes, die Haustypen usw. beurteilen.

Die Wohnhäuser bestanden aus einem Raum, hatten eine rechteckige Form mit abgerundeten Ecken, und die Wände waren aus Flechtwerk mit zweiseitigem Lehm-anstrich erbaut. Eine etwas andere Anlage ist in der Terrassensiedlung Amiranis-Gora zu beobachten. Dort bestanden die Wohnhäuser aus Stein. Für die Wohnbauarchitektur der Mtkwari-Araxes-Kultur ist ein Gebäude mit rundem Grundriß aus ungebrannten Ziegeln charakteristisch. In der Architektur der Mtkwari-Araxes-Kultur bürgert sich auf Dauer ein Siedlungstyp von stabiler und komplizierter Anlage und recht entwickelter Technik des Hausbaus ein.

Einen besonders starken Fortschritt in der entwickelten Etappe dieser Kultur verzeichnet die Töpferei. Zwar wird die Keramik von Hand hergestellt und bewahrt ihr Äußeres, trotzdem ist sie bedeutend vollkommener in ihrer Qualität und in ihrer Herstellungstechnik. Das Tongeschirr weist eine größere Vielfalt auf, es zeichnet sich durch die Eleganz seiner Form aus, eine schwarz-oder rotpolierte Oberfläche und die Originalität des Ornaments. In der Keramik kommen die lokalen Unterschiede, die die einzelnen Varianten dieser Kultur charakterisieren, besonders klar zum Ausdruck.

In der Blütezeit der Mtkwari-Araxes-Kultur erreichen die Metallurgie und die Metallbearbeitung einen hohen Stand. Der bemerkenswerte Erfolg der Metallherzeugung war hauptsächlich auf die engen Kontakte mit der vorderasiatischen Welt zurückzuführen, aber auch auf das Bestehen günstiger Bedingungen für die Entwicklung der örtlichen Metallurgie im Kaukasus. Die Stämme, die die Träger der Mtkwari-Araxes-Kultur waren, trugen bedeutend zur Entwicklung der ältesten Metallurgie des Kaukasus bei, der eines der führenden Zentren der Alten Welt war. In einer Reihe von Siedlungen wurden Spuren von Kupferschmelzwerkstätten, steinerne und tönernen Formen gefunden. Zum Gießen der einzelnen Gegenstände verwendete man örtliches arsenhaltiges Kupfer. Eines der führenden metallurgischen Zentren dieser Zeit befand sich offenbar am Oberlauf des Qwirila. Gerade hier, in den Denkmälern von Satschchere, wurde eine große Zahl verschiedenartiger Metallgegenstände gefunden.

In der Blütezeit der Mtkwari-Araxes-Kultur erfreu-

ten sich Feldbau und Viehzucht eines steilen Aufschwungs. Die Saatflächen, die sich unmittelbar an die Siedlungen anschlossen, wurden hauptsächlich mit Geräten aus Stein und Knochen bearbeitet, aber für das Umgraben der Erdoberfläche wurde anscheinend ein primitiver Hakenpflug verwendet. Die Mannigfaltigkeit der Getreidekulturen erhöhte sich bedeutend. Es ist eine ganze Reihe endemischer Weizensorten bekannt. Das reife Getreide erntete man mit zusammengesetzten Feuersteinsicheln, doch in dieser Zeit traten auch Metallklingen auf. Das geerntete Getreide wurde in den Siedlungen entweder in großen Tongefäßen oder in speziell angelegten großen Gruben aufbewahrt. Die Rolle der Viehzucht in der Wirtschaft wuchs bedeutend an. Wesentliche Bedeutung besaßen die Rinder, die nicht nur als Quelle für Fleisch- und Milchprodukte dienten, sondern auch als Zugvieh verwendet wurden. In dieser Zeit änderte sich ein wenig die Zusammensetzung der Herden, es wuchs die Zahl des kleineren Hornviehs. Der Austrieb der Schafe und Ziegen auf die Sommerweiden führte zu einer intensiveren Erschließung der Gebirgsgebiete.

Die wesentlichen Veränderungen in der Wirtschaft, das Wachstum der Viehzucht und des mit dem Pflug betriebenen Ackerbaus sowie die Entwicklung der Metallurgie förderten die Aufwertung der Rolle des Mannes im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Die Verkomplizierung der gesellschaftlichen Beziehungen führte zur Ablösung des Matriarchats durch das Patriarchat. Der wirtschaftliche Wohlstand der Gesellschaft mündete in eine beginnende besitzmäßige Differenzierung unter ihren Mitgliedern. Die Paar-Ehe wurde zur grundlegenden sozialen Zelle. Das aus einem Raum bestehende Haus war die Wohnung für eine Familie. Familien, die miteinander verwandt waren, bildeten die Siedlung einer Sippe mit gemeinsamen Wirtschaftsinteressen.

Über die ethnische Zugehörigkeit der Stämme, die die Träger der Mtkwari-Araxes-Kultur waren, bestehen derzeit unterschiedliche Ansichten. Vermutet wurde, diese Stämme seien indoeuropäischer Herkunft. Wahrscheinlicher ist allerdings die Ansicht von der entscheidenden Rolle kaukasischer Stämme, unter denen sich auch kartwelische befanden, bei der Herausbildung der Mtkwari-Araxes-Kultur. Sie nahmen zu dieser Zeit offenbar das Territorium Ostgeorgiens mit den sich anschließenden Gebieten sowie das Rioni-Qwirila-Becken in Westgeorgien ein. In das Innere der kolchischen Niederung breitete sich diese Kultur nicht aus. Hier setzte sich im 3. Jahrtausend v. u. Z. eine etwas andere Kultur fort, die in bedeutendem Maße neolithische Traditionen bewahrte.

In der kolchischen Niederung begegnen Denkmäler jener Zeit hauptsächlich im Zweistromland von Rioni und Enguri. Dort waren zahlreiche Wohnhögel zu bestimmten Gruppen angeordnet, die verhältnismäßig kleine Sippensiedlungen darstellten. Die Wohnhäuser wurden aus Holz erbaut und hatten meist einen runden Grundriß mit konischem Dach ähnlich dem mingrelischen Pazcha. An gegenständlichem Material ist vorwiegend von Hand geformte Keramik vertreten, wobei kleine, dünnwandige Krüge von bikonischer Form vorherrschen. Zahlreich sind Steinwerkzeuge, Pfeilspitzen aus Feuerstein, Getreidereiben usw. Ähnliche Materialien wurden in den nördlicher gelegenen Denkmälern Abchasiens und des Raumes Sotschi-Adler gefunden,

wobei vor allem eine große Siedlung in der Nähe von Otchamschire hervorzuheben ist. In diese Zeit gehören auch die Materialien aus den frühen abchasischen Dolmen. Damit umfaßte die im 3. Jahrtausend v. u. Z. in Westgeorgien beheimatete Kultur ein bedeutendes Territorium, dessen Nordgrenze im Gebiet von Sotschi verlief, wo sie mit der Maikop-Kultur in Berührung kam. Im Süden verlief die Grenze am Mittellauf des Rioni, wo sie der Mtkwari-Araxes-Kultur benachbart war.

In der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. u. Z. vollziehen sich gewaltige Veränderungen im Leben der Stämme Ostgeorgiens: Die Siedlungen der Mtkwari-Araxes-Kultur wurden verlassen, das Leben in den Niederungen erlischt allmählich, und es geht eine intensive Erschließung des Bergvorlandes und der Gebirgsgebiete vonstatten. Bestimmte Wandlungen im Wirtschaftsleben, hervorgerufen durch das weitere Wirtschaftswachstum, die Entwicklung der Metallurgie und einzelner Handwerkszweige, aber auch durch die Verstärkung der ethnokulturellen Kontakte zur altorientalischen Welt, begünstigten einen allgemeinen kulturellen Aufschwung und führten zu einem Wandel der Kultur. Auf der Grundlage der Mtkwari-Araxes-Kultur in Ostgeorgien und den angrenzenden Gebieten erscheint eine neue Kultur, die sogenannte Trialeti-Kultur der mittleren Bronzezeit.

Es ist gegenwärtig nicht möglich, völlige Klarheit über die Wirtschaftstätigkeit der Stämme zu erlangen, die die Träger dieser Kultur waren. Das liegt teilweise an dem gleichartigen Material, das hauptsächlich aus Kurganbestattungen stammt. Die Siedlungen dieser Kultur sind äußerst mangelhaft erforscht, und daher muß die Frage offen bleiben, wo und unter welchen Bedingungen sich das Leben dieser Stämme abwickelte.

In der Trialeti-Kultur sind deutlich zwei chronologische Etappen zu unterscheiden: die frühen Kurgane, die der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. u. Z. angehören, und die Kurgane der „Blütezeit“ der Trialeti-Kultur, die die gesamte erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z. umfaßt. Die Materialien der frühen Kurgane gestatten es, die kulturelle Kontinuität der mittleren Bronzezeit zu verfolgen, aber auch den Einfluß äußerer Impulse zu werten, die eine gewisse Rolle bei der Entstehung der Trialeti-Kultur spielten. Eine einschneidende Veränderung erfährt die Bestattungssitte: Es treten individuelle Kurganbestattungen auf, Begräbnisse mit Wagen, Einäscherungen usw. Das Bestehen großer individueller Kurgane, die einen recht komplizierten Bau darstellen, spiegelt die zu dieser Zeit in der Gesellschaft vonstatten gegangenen sozialen Wandlungen wider. Die großen Kurgane von Samgori in der Nähe von Tbilissi weisen ein schlichtes Grabinventar auf, das aus einigen schwarzpolierten Tongefäßen, einzelnen Kupfergegenständen, Ketten usw. besteht. Bei aller Kompliziertheit der Bestattungssitte, die auf die besondere Stellung des Verstorbenen hindeutet, sind in den frühesten Kurganen aber noch keine Anzeichen besitzmäßiger Ungleichheit zu beobachten. Die Armut und Gleichförmigkeit des Grabinventars weist auf die soziale, nicht aber auf die besitzmäßige Lage des Toten hin. Doch gegen Ende des 3. Jahrtausends v. u. Z. festigt sich, den Materialien der späten Gruppe der frühen Kurgane nach zu urteilen, allmählich auch die ökonomische Lage des führenden Vertreters der Gesellschaft. Die gewaltigen Kurgane, deren Errichtung einen bedeutenden Arbeitsaufwand erforderte, die Sitte, Menschen zu opfern, das rei-

che Grabinventar, die Bestattung mit Wagen zeugen vom Bestehen einer besitzmäßigen Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft.

Reiche Kurgane dieser Zeit wurden in Niederkartli auf dem Bedeni-Plateau, in Trialeti und in Kachetien im Alasani-Tal gefunden. Das Grabinventar dieser Kurgane zeugt vom bedeutenden Aufschwung der handwerklichen Produktion. Besondere Erwähnung verdient das hervorragende dünnwandige, schwarzpolierte Geschirr, dessen Oberfläche bis zu metallischem Glanz getrieben ist. An Metallgeräten begegnen Beile, Drehmeißel, Meißel, Dolchklingen usw. Kupferschmuck ist durch verschiedene Nadeln und Plättchen vertreten. Doch besonders hervorzuheben sind die Erzeugnisse aus Edelmetallen, die den hohen Stand der Juwelierkunst verdeutlichen. Es handelt sich um goldene und silberne Spiralen, Nadeln mit doppeltem Kopf, Ketten usw. In einem der Alasani-Kurgane wurde die goldene Figur eines Löwen gefunden. Die gewachsenen Bedürfnisse der ökonomisch besser gestellten Gesellschaftsschicht führten zu neuen schöpferischen Experimenten und zur weiteren Entwicklung verschiedener Handwerkszweige. Die qualitativ hochwertige Keramik, die bemerkenswerten Kunstgegenstände aus Edelmetall, die hohe Meisterschaft der Holzbearbeitung, die vollendeten Formen von Modeartikeln usw. verdeutlichen den allgemeinen Aufschwung der Kultur, deren Entwicklung im Endergebnis zur Blüte der Trialeti-Kultur führte.

In der entwickelten Etappe dieser Kultur, in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z., vollziehen sich in der Sozialstruktur der Gesellschaft größere Veränderungen. Die Grabdenkmäler dieser Zeit zeugen von einem weit fortgeschrittenen Prozeß der Schichtung in der trialetischen Gesellschaft, von der Entstehung einer ziemlich mächtigen Schicht der Stammesaristokratie. In der Aristokratie selbst sind schon deutlich hierarchische Beziehungen ausgeprägt, wobei die herrschende Rolle den Führern des Stammesbundes zukommt. Ein deutliches Bild von den bestehenden sozialen Beziehungen geben die Kurgane des Hochgebirgsteils Südgeorgiens sowie der Hochebene von Zalka und Surtaketi in Trialeti. In den großen trialetischen Kurganen muß man sicherlich Begräbnisse von Führern großer Stammesvereinigungen sehen, in den kleineren Bestattungen der Stammesaristokratie. Die trialetische Gesellschaft hat in ihrer Entwicklung offenbar die höchste Form der sozialpolitischen Organisation der Gentilordnung erreicht, die militärische Demokratie.

Die großen trialetischen Kurgane besitzen eine Stein- oder Erdaufschüttung. Sie verfügen über Gruben oder sind grubenlos angelegt mit überirdischen Aufbauten. Besondere Erwähnung verdienen die gewaltigen Kurgane von Surtaketi mit einer Steinaufschüttung von acht Metern und einem Durchmesser von 100 m. Im Zentrum der Aufschüttung waren geräumige rechteckige „Bestattungssäle“ mit einer Fläche von über 150 m² angelegt. In den großen trialetischen Kurganen herrschte der Brauch der Einäscherung, und die Asche des Toten wurde auf einem hölzernen Lager oder Wagen untergebracht. Anscheinend handelte es sich um ein recht kompliziertes Ritual, das an die Bestattungssitte erinnert, die im Alten Orient verbreitet war. An den Wänden waren zahlreiche große schwarzpolierte Gefäße aufgestellt, es ist auch bemerkenswerte bemalte Keramik erhalten. Verhältnismäßig selten vertreten sind in diesen Kurganen

Bronzegegenstände, besonders Werkzeuge und Waffen. Hervorzuheben sind die zahlreichen Erzeugnisse aus Edelmetall, die sich durch eine hohe Meisterschaft der Ausführung auszeichnen.

Die Herausbildung einer neuen, besitzmäßig mächtigeren Gesellschaftsschicht in der Epoche der Trialetikultur sowie deren gewachsene Bedürfnisse bestimmten weitgehend die Profilierung der altgeorgischen Kunsttraditionen der Treibarbeit. Der Meister widmet dem äußeren Erscheinungsbild des Gegenstandes besondere Aufmerksamkeit; es wird ein origineller, farbiger, dekorativer Stil mit reicher Anwendung von Inkrustation, Punztechnik, von Reliefdarstellungen usw. erarbeitet. Form und Ornament des Gegenstandes fügen sich dem Prinzip des „Goldenen Schnitts“. Unter den goldenen Dingen weisen bemerkenswerte Becher, ein Achatanhänger, runde Ketten und Anstecknadeln eine besonders hohe künstlerische Meisterschaft auf. Von den Silbererzeugnissen sind in erster Linie ein Becher und ein kleiner Eimer zu nennen, die mit komplizierten Ritualszenen verziert sind, die in Flachrelief ausgeführt sind.

Ein hohes Entwicklungsniveau erreichte in dieser Zeit die Metallurgie. Weite Verwendung finden Erzeugnisse aus Bronze mit Zinnanteil. In den Gräbern der gewöhnlichen Gesellschaftsmitglieder finden sich viele Bronzegegenstände, sowohl Waffen als auch Werkzeuge und Schmuck. Es begegnen Beile, Dolchklingen, Speerspitzen, Degen usw.

Die trialetischen Stämme siedelten sich vielerorts im Zentralen und Südöstlichen Transkaukasien an. Sie nahmen ganz Ostgeorgien und die südlich angrenzenden Gebiete ein, fast das gesamte Ararat-tal und bestimmte Bezirke Ostanatoliens und erreichten das Gebiet von Kari. Nach Westgeorgien dringt die Trialetikultur nicht vor.

Im Westteil Georgiens erfuhr die Kultur in dieser Zeit keine besonderen Veränderungen. In der mittleren Bronzezeit wird die kolchische Niederung intensiv erschlossen. Die Vielzahl von Wohnhäusern zeugt vom Bestehen günstiger Bedingungen für eine seßhafte Lebensweise. Häuser und Wirtschaftsbauten wurden hier aus Holz errichtet. Die Wohnhügel der kolchischen Niederung enthalten reiche Materialien, in der Hauptsache Keramik. Zahlreich sind Erzeugnisse aus Stein und Knochen. Die Kulturschichten sind angefüllt mit pflanzlichen und tierischen Nahrungsresten, die von intensiver Landwirtschaft zeugen. Diese Kultur umfaßt den Küstenstreifen Abchasiens, wo sie einige Veränderungen erfährt. Spuren dieser Kultur sind auch in den abchasischen Dolmen vertreten.

In dieser Zeit findet auch eine intensive Besiedlung der Bergregionen statt. Offenbar trug dazu die weitere Entwicklung der Metallurgie bei, für die alle Voraussetzungen gegeben waren. Am Oberlauf des Rioni in der Nähe des Dorfes Ghebi wurden alte Reste der Erzverarbeitung entdeckt. In dem nicht weit entfernten Flecken Brili wurde ein großes Gräberfeld entdeckt, das vom seßhaften Leben dieser Stämme zeugt. Die Gräber der mittleren Bronzezeit aus dem Gräberfeld von Brili enthielten in großer Zahl Bronzegerät. Erstmals tauchen in dieser Zeit in Westgeorgien Schatzfunde von Bronzegegenständen auf, die auf einen bestimmten Aufschwung der örtlichen Metallurgie hindeuten.

In der Epoche der mittleren Bronzezeit erlebt Westgeorgien einen bedeutenden wirtschaftlichen Auf-

schwung, der auf dem Wachstum der Ackerbauwirtschaft, der moderneren Metallurgie usw. beruht. Die ortsansässige Gesellschaft geht allmählich von jenen politischen Traditionen ab, die sich lange Zeit hindurch im Wirtschaftsleben erhielten. Die allgemeine Hebung des kulturellen und ökonomischen Niveaus schuf alle Voraussetzungen für die Herausbildung der kolchischen Kultur der späten Bronzezeit. Westgeorgien blieb nicht verschont von jenen grundlegenden Umwälzungen, die in Georgien und in Kaukasien insgesamt in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z. zu beobachten sind.

Die Epoche der späten Bronze- und frühen Eisenzeit umfaßt beinahe die ganze zweite Hälfte des 2. Jahrtausends und die ersten Jahrhunderte des 1. Jahrtausends v. u. Z. In dieser Zeit ist eine gewisse kulturelle Isolation zu verzeichnen, die offenbar durch die Schwächung der kulturellen Kontakte zur altorientalischen Welt hervorgerufen wurde. Es vollziehen sich bedeutende Wandlungen in der Wirtschaft, es entwickelt sich der Ackerbau mit dem Pflug. Bestimmte Veränderungen erlebt die Viehwirtschaft, und es ist ein weiterer Anstieg in der Entwicklung der Bronzemetalurgie zu beobachten. Mit der Ausweitung des bewässerten Ackerbaus beginnt der Prozeß der mehrmaligen intensiven Nutzung des Landes und der Verlagerungen der Wirtschaftszentren aus den Bergregionen in die Flachlandgebiete. In der Epoche der späten Bronzezeit bilden sich in Westgeorgien und in Ostgeorgien unterschiedliche Kulturen heraus.

Die kolchische Kultur dehnte sich über das gesamte Westgeorgien und die angrenzenden Gebiete aus. Im Süden erfaßte sie bestimmte Bezirke Ostanatoliens. Der Einfluß dieser Kultur auf den Nordkaukasus ist unverkennbar. Aus der Kuban-Kultur sind Formen einer Reihe führender Typen von Bronzegegenständen bekannt, die auch der kolchischen Kultur eigen sind.

In der späten Bronzezeit werden sowohl die Berg- als auch die niedrig gelegenen Gebiete der Kolchis gut besiedelt. In den Siedlungen der kolchischen Niederung erbaute man die Häuser und Wirtschaftsbauten auf den Wohnhügeln aus Holz. Die ökonomische Grundlage der Bevölkerung stellte der Ackerbau dar. Zahlreiche Materialien aus den Kulturschichten der Wohnhügel zeugen von intensiver Landwirtschaft.

Einen besonderen Aufschwung erleben in der Epoche der späten Bronzezeit die Berggebiete. Die Entwicklung der Viehzucht, besonders der Schafzucht, der Aufschwung der Metallurgie und andere Faktoren trugen zur Intensivierung des Lebens in der Hochgebirgszone bei. Am Oberlauf des Rioni bestand damals eines der führenden metallurgischen Zentren der kolchischen Kultur, wo Reste alter Stollen des Erzbergbaus entdeckt wurden. Auch die Materialien aus dem Gräberfeld von Brili zeugen vom hohen Stand der Metallverarbeitung.

Eines der führenden Zentren der Metallurgie der kolchischen Kultur befand sich im Tschorochi-Becken, wo ebenfalls Reste alter Bergwerke gefunden wurden. Die südwestliche Kolchis mit den Anrainergebieten erfuhr in dieser Zeit einen gewaltigen Aufschwung, wobei hauptsächlich die Kultur der späten Bronzezeit entstand. Hier sind alle grundlegenden charakteristischen Formen bronzener Waffen und Werkzeuge, Beil, Hacke, ein segmentähnliches Gerät, Flachbeil, Zaldi, Sichel usw. vertreten. Die Existenz bronzener Landwirtschaftsgeräte zeugt vom recht hohen Niveau des Ackerbaus. Die günstigen Bedingungen für die Entwicklung und Intensivierung der Landwirtschaft schufen eine

dauerhafte ökonomische Grundlage für die Gesellschaft, die gegen Ende des 2. Jahrtausends v. u. Z. einen bedeutenden sozialen Fortschritt erlebt. In dieser Zeit entstehen offenbar die Voraussetzungen für die Bildung der frühen Klassengesellschaft.

In den anderen Teilen Westgeorgiens erreicht die Gesellschaft kein so hohes Entwicklungsniveau. Dieser Umstand ist dem spezifischen Charakter der Wirtschaft zuzuschreiben, die noch in bedeutendem Maße von den Naturbedingungen abhing. In der kolchischen Kultur unterscheiden sich deutlich einige große und einige verhältnismäßig kleine lokale Bezirke voneinander. Eine dieser größeren lokalen Varianten scheint im nordwestlichen Teil Westgeorgiens existiert zu haben.

Am Mittellauf des Rioni und im Qwirila-Becken ist eine gewisse Spezifik der kolchischen Kultur zu beobachten. In diesem Gebiet treten die für die kolchische Kultur charakteristischen Bodenbaugeräte in relativ geringer Zahl auf. Anscheinend spielte neben dem Ackerbau die Viehzucht in der Wirtschaft eine bedeutende Rolle.

Mit dem Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z. verwischen sich allmählich die Unterschiede zwischen den lokalen Varianten der kolchischen Kultur. Der gleichartige Charakter der Kultur, die ein weites Territorium umfaßt, zeugt von der Bildung einer mächtigen westgeorgischen Stammesvereinigung. Vom Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z. an findet das Eisen rasche Verbreitung, und im 8.–7. Jh. beginnt in der Kolchis die Eisenzeit.

Die ostgeorgische Kultur der späten Bronzezeit entstand auf der Grundlage der vorhergehenden Trialetikultur. In Ostgeorgien und den angrenzenden Gebieten bildet sich in der frühen Etappe der späten Bronzezeit, im 15.–14. Jh. v. u. Z., eine spezifische Kultur heraus, die sich von der vorhergehenden bedeutend unterscheidet. Die Bestattungssitte verändert sich, und fast gänzlich verschwinden die Gegenstände aus Edelmetallen. Ein Prozeß der Wiedererschließung der Flachlandgebiete setzt ein. Die breite Anwendung von Pflug und Feldbaugeräten und der Übergang zur künstlichen Bewässerung förderten natürlich die intensive Entwicklung des Ackerbaus. In dieser Zeit werden die Niederungen von neuem dicht besiedelt: die Ebene von Innerkartli, die Niederung von Niederkartli, das Alasani-Tal

usw. In der Epoche der späten Bronzezeit vollzieht sich ein Prozeß der Verlagerung von wichtigen wirtschaftlichen Zentren aus dem Gebirge und dem Bergvorland in die Niederungen.

Die Siedlungen dieser Zeit sind hauptsächlich auf Hügeln mit Verteidigungsanlagen angelegt. Die Bewässerungswirtschaft begünstigte die Entwicklung bleibender großer Ansiedlungen.

Einen hohen Stand der Entwicklung erreicht in der ostgeorgischen Kultur die Bronzemetallurgie. In der späten Bronzezeit finden spezifische Formen von Bronzewaffen und -werkzeugen weite Verbreitung: Beil, Schwert, Dolch, Speer, Wurfspieß, Meißel, Flachbeil, Sichel usw. Vielfältig ist auch die Keramik dieser Zeit, die auf der Töpferscheibe hergestellt wurde. Die Erforschung der Grabstätten gibt eine Vorstellung vom sozialen Stand der Gesellschaft der späten Bronzezeit. Vom Ende des 2. Jahrtausends v. u. Z. an verbreitet sich das Eisen, das allmählich die führende Stellung in der Metallurgie einnimmt. Im 8.–7. Jh. v. u. Z. setzt die Periode der weiten ausgedehnten Verwendung von Eisen ein.

In der Epoche der späten Bronze- und frühen Eisenzeit sind in der ostgeorgischen Kultur mehrere lokale Varianten zu unterscheiden. Im Zweistromland von Iori und Alasani und den angrenzenden Gebieten erreicht die Kultur zu dieser Zeit einen steilen Aufschwung. In Innerkartli verstärkt sich der Einfluß der kolchischen Kultur, besonders in der Bergzone, wo zudem eine Verbindung mit der Kultur des Zentralen Kaukasus zu beobachten ist. Auf dem Territorium von Innerkartli kam es in der Epoche der späten Bronzezeit zu einer Wechselwirkung zwischen der westgeorgischen und der ostgeorgischen Kultur.

Vom Ende des 2. Jahrtausends v. u. Z. an verstärkt sich in Innerkartli der Einfluß der ostgeorgischen Kultur, deren Elemente von nun an in die kolchische Kultur eindringen. Zu dieser Zeit formiert sich offenbar eine große und mächtige Vereinigung ostgeorgischer Stämme. Die intensive Landwirtschaft, das hohe Niveau der handwerklichen Produktion, die Verstärkung der Handelsbeziehungen und die Zunahme der sozialen Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft schufen gegen Ende der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. u. Z. die Bedingungen für die Entstehung der frühen Klassengesellschaft in Ostgeorgien.

Annegret Lünig

Ausgrabungen in Georgien: Pizunda

Die Ausgrabungen in Pizunda (georg. Bitschwinta) begannen 1952, als hier eine Expedition des Zentrums für Archäologische Forschungen des Instituts für Geschichte, Archäologie und Ethnographie „Iwane Dschawischwili“ der Georgischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Andria Apakidse ihre Arbeit aufnahm. Seit Mitte der siebziger Jahre arbeitet hier eine gemeinsame Expedition der Staatlichen Georgischen Universität Tbilissi (Leiter: Guram Lortkipa-

nidse) und des Akademieinstituts (Leiter: Nino Kighuradse). Beteiligt ist auch das Heimatmuseum von Pizunda, in dem die Grabungsfunde zum größten Teil aufbewahrt werden und teilweise der Öffentlichkeit zugänglich sind (Leiter: Z. Agrba). Die Grabungsarbeiten konzentrieren sich auf die allmähliche Freilegung aller Türme der Stadtmauer und Grabungen in der Nekropole.

Die archäologischen Untersuchungen der fünfziger